

Thema: Institut für höhere Studien IHS

Autor: Nikolaus Jilch



Ökonomen-Ranking. Zum zweiten Mal hat „Die Presse“ gemeinsam mit der „Frankfurter Allgemeinen“ und der „Neuen Zürcher Zeitung“ die einflussreichsten Ökonomen des Jahres erhoben - und zum zweiten Mal gewinnt der Linzer Schwarzarbeitspezialist Friedrich Schneider.

Wifo-Chef Karl Aiginger liegt in der Medienwertung vorn - und sein Kollege Stephan Schulmeister hat den stärksten Einfluss auf die Politik im Land.

Schneider: „Wahlzuckerln sind ungesund“

Der Titelverteidiger. Friedrich Schneider ist als Pfusch-Experte bekannt. Dabei hat er auch die Methoden der Politik im Auge.

VON NIKOLAUS JILCH

Wien. Ob der letztjährige Sieg beim Ökonomen-Ranking der „Presse“ etwas verändert hat? „Aber ja doch“, sagt Friedrich Schneider. „Da gab es Anerkennung von vielen Seiten.“ Auf solche kann sich der Linzer Ökonom erneut einstellen. Denn er wird als einer der wenigen Experten für Schwarzarbeit und Pfusch weiterhin weitaus häufiger in den Fachzeitschriften zitiert als irgendein anderer Ökonom, der in Österreich eine Rolle spielt.

Die Titelverteidigung ist damit im ersten Anlauf geglückt: Auch 2015 war Schneider der einflussreichste Ökonom im Land. Der gebürtige Deutsche übertrumpft auch seine Landsmänner, die via Medien über die Grenzen hinweg Einfluss genießen - und verbannt die bekanntesten Herren Hans-Werner Sinn und Marcel Fratzscher auf die Plätze zwei und drei.

Aber auch, wenn Schneider wegen seiner Schwarzarbeit-Expertise viel zitiert wird: Angefangen hat er eigentlich mit einem anderen Thema - mit dem gemeinen Wahlzuckerl. „Gemeinsam mit Bruno Frey habe ich schon an der Uni Konstanz in den 1970er-Jahren die Rolle wirtschaftlicher Faktoren bei Wahlen untersucht. Und siehe da: Arbeitslosigkeit, Inflation und Einkommen sind wesentliche Faktoren für die Frage, ob eine Regierung im Amt bleibt“, sagt Schneider im Gespräch mit der „Presse“. Die Feststellung, dass Arbeit und Einkommen

bei Wahlen wichtig sind, mag allein noch keine Überraschung darstellen. Aber Schneider hat die Systematik hinter der Wahlzuckerl-Logik konkret analysiert - und hat dafür 1984 auch die Professur an der Uni Linz erhalten, die er bis heute bekleidet.

Ursprünglich gab es Geld

Was die Analysen ergaben? Dass Politiker über die Systeme für Steuern, Abgaben und sogar die Geldpolitik mehr oder minder direkte Wählerbestechung betreiben. Und zwar sowohl in Deutschland und Österreich als auch in England und anderen Ländern.

Ursprünglich war das noch eher plump. „Früher hat man das auf der Ausgabenseite gemacht - also mal

diese und mal jene Summe an staatlichen Geldern erhöht, und damit gewissen Gruppen direkte Vorteile verschafft.“ Aber diese ursprüngliche Form des Wahlzuckerls musste irgendwie finanziert werden - also stiegen die Steuern stetig.

Inzwischen scheint man in Ländern wie Deutschland und Österreich am Förderungsplafond angelangt - genauso wie an der Steuerobergrenze. Die Reaktion der Politiker war pragmatisch: „Die sind auf Steuerreformen und Steuersatzänderungen umgestiegen - und achten eben hier darauf, dass ihre Klientel bevorzugt wird“, so Schneider.

Das erklärt den Bazar zwischen Rot und Schwarz, wenn mal wieder die „größte Steuerreform der Geschichte“ ansteht: Um jede Komastelle wird gefeilscht, in der Hoffnung, die eigene Klientel bevorzugen zu können - damit die der Partei am Wahltag die Stange hält. Für Hartwährungspuristen besonders bitter: „Unseren Untersuchungen zufolge hat selbst die Deutsche

Bundesbank die Kanzler Helmut Schmidt und Helmut Kohl durch eine expansive Geldpolitik im Wahljahr unterstützt.“ Die EZB sei da aber im Vorteil: Sie sei zumindest nicht von einer einzelnen Regierung direkt beeinflussbar.

Dann gab es Steuersenkungen

Es gibt aber trotzdem ein Problem: „Wahlzuckerl sind ungesund. Wir sind inzwischen an der Grenze angelangt“, so Schneider. Jetzt geht die Wählerbestechung in ihre dritte, besonders zynische Runde - denn für ernsthafte Steuersenkungen fehlt dem überschuldeten Staat inzwischen genauso das Geld wie für neue Transfers: „Jetzt kann man das nur noch über versteckte Schulden machen. Oder man nimmt das Zuckerl nach der Wahl sofort wieder weg - ohne dass die Wähler es merken. Etwa indem man Pensionsleistungen in der Zukunft kürzt. Oder eine fixe Anhebung des Pensionsalters in fünf Jahren festlegt. Die Wähler informieren sich da leider selten - und glauben der Propaganda der Politik.“

Das Ergebnis: „Die Wählerbestechung ist unterm Strich so stark wie immer“, sagt Schneider. Das erkläre auch, warum Förderungen und Transfergelder ihren offiziellen Zweck so selten erfüllen. Es gehe nur ums Verteilen von Geld - nicht um das Erreichen eines Ziels. Beispiel Familienbeihilfe. „Die ist in Österreich eine der höchsten in Europa. Bekommen die Österreicherinnen deswegen mehr Kinder? Nein. Kinder und Karriere sind weiterhin schlecht vereinbar, weil es an echten Ganztagschulen fehlt.“

Thema: Institut für höhere Studien IHS

Autor: Nikolaus Jilch



Aiginger; „In Österreich ist der Staat zu groß und ineffektiv“

Der Medienstar. Karl Aiginger: Ein großer Staat sei schädlich und der Faktor Arbeit gehöre entlastet, so der Wifo-Chef.



Wifo-Chef Karl Aiginger.

[Fabry]

Wien/Alpbach. Ökonomen sind in den Medien spätestens seit der Krise allgegenwärtig. Aber das ist nur ein Teil der Geschichte. „Tatsächlich ist die Zahl der Ökonomen-Zitate in den Medien auch im vergangenen Jahr gestiegen. In Österreich und in Deutschland sogar kräftig: um 20 Prozent“, sagt Tobias Thomas, Forschungsdirektor bei Media Tenor - und Partner der „Presse“ beim Ökonomenranking.

Aber: Im lauten Konzert von Politikern, Journalisten und Aktivisten machen Wortmeldungen von Ökonomen gerade mal „zwei bis vier Prozent aller sichtbaren Quellen aus“. Dass die Öffentlichkeit mit ökonomischer Expertise übersorgt wird, kann man also nicht behaupten.

„Die Linken kamen später“

Immerhin: Karl Aiginger ist sicherlich der bekannteste Ökonom in Österreich. Der Wifo-Chef entscheidet auch die Medienwertung heuer klar für sich - und liegt vor dem prominenten deutschen Euro-Kritiker Hans-Werner Sinn.

Auf den weiteren Plätzen: Ex-IHS-Chef Christian Keuschnigg und Aingingers Wifo-Kollege Marcus Scheiblecker, der es wegen fehlender Wissenschafts-Zitate jedoch nicht ins Gesamtranking schafft. Mit den anderen heuer

herausragenden Ökonomen Friedrich Schneider und Stephan Schulmeister verbindet Aiginger, dass sie allesamt rund um das berühmte-berühmte Jahr 1968 studiert haben. Aiginger hat 1966 in Wien inskribiert und war Teil des allerersten Jahrgangs von VWL-Studenten.

Aber trotzdem man das heurige Ranking auch als Triumph der 68er-Generation verstehen kann, will Aiginger nicht als linker Ökonom betrachtet werden. „Klar standen wir damals im Banne der 68er. Aber dabei war ich da nicht. Ich galt aber zumindest als akzeptierter Gesprächspartner - und wurde von den Linken sogar zum ersten Studentenvertreter gewählt“, so Aiginger. Die echte Linke Generation, „Tumpel, Gugerell und die ganze heutige Arbeiterkammer“, die wären erst ein paar Jahre später auf der Uni aufgetaucht.

„Ich war und bin ein Anhänger einer produktiven Wirtschaftspolitik“, so Aiginger. Soll heißen: „Ich glaube zwar, dass der Staat viel machen kann. Aber auch, dass er dafür nicht groß sein muss. Österreich ist heute zu groß und zu ineffektiv.“ Aber wie kann das sein? Immerhin ist Aiginger

seit mehr als zehn Jahren selbst Wifo-Chef und steht in regelmäßigem Kontakt mit den Mächtigen - in Wien wie in Brüssel. Die Antwort des Ökonomen: „Wir haben immer eine Reduktion der Staatsquote gefordert. Aber das wollen die Leute nicht hören. Ein großer Staat ist schädlich - außer er macht immer alles richtig und verwendet seine Ausgaben für Forschung, Entwicklung und Investitionen.“

Der Ökonom im Elektroauto

Stattdessen hätten wir in Österreich heute einen großen Staat, ein ineffizientes Schulsystem, zu wenig Qualität in der Vorschule und eine ziellose Umweltpolitik. Aingingers lakonisches Resümee: „Der Staat hat offenbar aufgegeben. Wir haben in Österreich heute die denkbar schlechteste Struktur. Der Faktor Arbeit wird viel zu stark belastet.“ Dies müsse sich ändern. Stattdessen wünscht Aiginger sich eine Entlastung der Arbeit bei gleichzeitiger höherer Besteuerung etwa von Rauchern.

Besonders am Herzen liegt ihm aber der Umweltschutz. Das Wifo sieht er heute als „grünes“ Institut - aber nicht im politischen Sinne, sondern weil Aiginger in einer nachhaltigen Umweltpolitik auch eine wirtschaftliche Chance sieht. „Umweltexzellenz und Wirtschaftswachstum, das sind keine Widersprüche.“ Im ÖVP-Minister Andrä Rupprechter hat er einen Hoffnungsträger entdeckt: „Der hat erstmals seit zehn Jahren Österreich wieder als Umweltmusterland propagiert.“

Im nächsten Schritt müsse der Staat vorangehen und die Flotten auf Elektroautos umstellen. Karl Aiginger geht schon mal voran: Er fährt einen Hybrid von Volvo. (jil)

Thema: Institut für höhere Studien IHS

Autor: Nikolaus Jilch

Schulmeister: „Wir brauchen Anreize“

Der Politikliebhaber. Eine höhere Staatsquote wäre der Weg aus der Krise, sagt Stephan Schulmeister.

Wien/Alpbach. Stephan Schulmeister ist verblüfft. Laut Umfrage der „Presse“ findet er bei Politikern mehr Gehör als irgendein anderer Ökonom. „Mich verblüfft das allerdings“, sagt der inzwischen pensionierte Schulmeister. Denn die Politik würde nicht das tun, was er vorschlägt.

Schulmeister liegen drei Themen am Herzen: der Staat, der seiner Meinung nach mehr tun sollte. Die Finanzmärkte, die viel, viel weniger tun sollten. Und Griechenland. „Das hat die Sündenböckrolle zugeschrieben bekommen. Aber die Tragödie ist ja, dass die aufgrund einer falschen Theorie eingesetzte Therapie nicht funktioniert.“ Die „falsche Theorie“, das ist der Neoliberalismus – dem sich die EU laut Schulmeister bis heute ausgeliefert hat.

Eine Frage der Stimmung

In den Medien – und auch bei vielen Kollegen – gilt Schulmeister als linker Ökonom. Er selbst sieht sich ganz anders. „Ich bin in Wahrheit seit 30 Jahren ein Mittelfeldspieler. Auch wenn die Kollegen in der Industriellenvereinigung das nie verstehen werden.“

Der Neoliberalismus sei aber „furchtbar“, weil er den Menschen auf das Dasein als Individuum beschränke. „Und das stimmt einfach nicht. Der Sozialismus ist freilich genauso furchtbar, weil er die Menschen nur in



Stephan Schulmeister. [Roßboth]

Klassen teilt.“ Die Wahrheit liege dazwischen: „Deswegen bin ich ein Befürworter der gelebten sozialen Marktwirtschaft der 1960er-Jahre.“ Aber um zu diesem System zurückzukehren, müssten Staat und Finanzmärkte wieder die Rollen tauschen.

„Ich bin zwar kein Staatsfetischist“, sagt Schulmeister. Aber seine Forschungen hätten gezeigt, dass wirtschaftliche Depressionen nur durch die Erhöhung der Staatsquote zu bekämpfen seien. Im Idealfall reiche eine Willensbekundung der Politik, um die Initialzündung zu geben. Denn am Ende sei Wirtschaft auch eine Frage der Stimmung.

Deswegen würden heute Private und Unternehmen in Angst erstarren, weil auch der Staat sich „im genau falschen Moment“ zurückzieht. „Wir brauchen neue Anreize, die über die niedrigen Zinsen hinausgehen.“ Der Staat müsse aktiv werden, etwa durch groß angelegte Sanierungsprogramme. „Das kann die Banken, den Markt, natürlich einschließen.“ Aber nur ein aktiver Staat könne den Bürgern wieder eine positive Perspektive der Zukunft geben – und dann käme auch die Wirtschaft wieder in Gang. (jil)

METHODE

Medien. Das Schweizer Institut Media Tenor International hat analysiert, wie häufig welche Ökonomen vom August 2014 bis Juli 2015 mit fachlichen Einschätzungen in den Medien genannt wurden. Berücksichtigt wurden Zitate, wenn der Wissenschaftler als Ökonom oder Wirtschaftsforscher bezeichnet wurde.

Politik. „Welche sind die Ökonomen und Ökonomen, deren Rat oder Publikationen Sie am meisten für Ihre Arbeit schätzen?“ Diese Frage stellten das Dusseldorf Institute for Competition Economics (DICE) und die deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften in einer Umfrage hundert Parlamentariern und Führungskräften von Ministerien.

Wissenschaft. Hier zählt die Zahl der Zitate aus den vergangenen Jahren. Diesen Index hat der Fachverlag Elsevier aus seiner Forschungsdatenbank Scopus berechnet. Scopus ist die größte Zitat- und Abstractdatenbank der Welt mit 21.000 Zeitschriften. Für dieses Ranking berücksichtigten wir Zitate, die in den Jahren 2011 bis 2015 veröffentlicht wurden.

Gesamtwertung. In der Forschung waren mindestens fünf Zitate nötig, in der Öffentlichkeit mindestens fünf Medienzitate oder fünf Punkte in der Politikumfrage. Das Ranking haben wir konzentriert auf Ökonomen, die an Institutionen in Deutschland, Österreich und der Schweiz arbeiten. In jeder Säule bekam der stärkste Ökonom 250 Punkte, alle anderen proportional dazu. In der Summe zählten Medien und Politik einfach, die Forschung doppelt. Ein Ökonom konnte also höchstens 1000 Punkte erreichen.



Thema: Institut für höhere Studien IHS

Autor: Nikolaus Jilch

Das vollständige Ranking

Punkte (gesamt) sind gerundet



Platzierungen in den Subkategorien

MEDIEN POLITIK FORSCHUNG

Um im Ranking aufzuscheinen, muss man in der Kategorie Forschung (Punkte zählen doppelt) und mindestens einer weiteren Kategorie punkten.

1 Friedrich Schneider
Universität Linz
654 Punkte

Der 1949 in Konstanz am Bodensee geborene Friedrich Schneider lebt und lehrt seit 30 Jahren in Linz. Die Titelverteidigung hat er den enorm vielen Zitaten in wissenschaftlichen Journalen zu verdanken. Obwohl Schneider weder in Wien noch an einem der großen Institute arbeitet, hat er sich als Experte für Schattenwirtschaft und Pfuschi einen Namen gemacht.

2 Hans-Werner Sinn (D)
IFO-Institut München
465 Punkte

Der Ökonom mit dem markanten Bart ist aus Talkshows zum Thema Griechenland kaum wegzudenken – und zwar weder in Deutschland (wo er das Ranking der „FAZ“ anführt) noch in Österreich. Starke Wertungen bei Wissenschaft und Politik bringen Sinn Platz zwei.



3 Marcel Fratzscher (D)
DIW Berlin
409 Punkte

Der 44-jährige Marcel Fratzscher gilt als Vertrauter des deutschen Vizekanzlers, Sigmar Gabriel (SPD), und glaubt, dass es in Deutschland eine Investitionslücke gibt. Auch wenn Fratzscher in Österreich kaum politischen Einfluss hat, bringt ihm seine Forschungsstärke Rang drei.



4 Christian Keuschnigg
Universität St. Gallen
378 Punkte

Mit seinem Ausscheiden als IHS-Chef ist Christian Keuschnigg auch im Ranking zurückgefallen – in dem er 2014 noch den zweiten Platz belegt hat. Der 56-jährige Tiroler profitiert aber von der hohen Aufmerksamkeit rund um seinen Abgang – und liegt weiter vor Wifo-Chef Aiginger.



5 Karl Aiginger
Wifo Wien
332 Punkte

Nachdem Bernhard Felderer und Christian Keuschnigg das Institutsfeld geräumt haben und das IHS derzeit nicht von einem Ökonomen geführt wird, hat Wifo-Chef Karl Aiginger die (fast) uneingeschränkte Aufmerksamkeit der Medien. Bei Forschungszitaten und Politikeinfluss schafft er die Top Ten. Sein Institut ist wie auch 2014 im Ranking sehr breit vertreten.

6 Stephan Schulmeister
Wifo Wien
296 Punkte

Auch wenn er es nicht glauben will: Stephan Schulmeister ist die klare Nummer eins, wenn es um den Einfluss auf die Politik geht. Das ist auch keine Eintagsfliege: Auch 2014 führte der Keynesianer Schulmeister das Politikranking bereits an. Bei Forschung und Medien scheidet der vehemente Kritiker des Neoliberalismus allerdings am Einzug in die Top Ten.

7 Lars P. Feld (D)
Walter-Eucken-Institut Freiburg
274 Punkte

Wie 2014 schafft es Lars Feld durch seine Forschungsstärke ins vordere Feld – auch in Österreich. Feld ist Professor an der Uni Freiburg und Leiter des ordoliberalen Walter-Eucken-Instituts. Der Sieger des „FAZ“-Rankings von 2013 landet heuer auch in Deutschland auf Rang sieben.



Thema: Institut für höhere Studien IHS

Autor: Nikolaus Jilch

8 Sigrig Stagl
WU Wien
273 Punkte



Die WU-Professorin Sigrig Stagl ist der Shootingstar des heurigen Rankings: Von den Medien wird sie zwar fast komplett übersehen, nicht jedoch von der Politik. Kombiniert mit einer sehr kräftigen Ausbeute an wissenschaftlichen Zitaten gelingt Stagl der beste Neueinstieg 2015.



12 Clemens Fuest (D)
ZEW Mannheim
130 Punkte



Clemens Fuest ist ein Neueinsteiger. Der Präsident des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung an der Uni Mannheim ist auch Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats im deutschen Finanzministerium. Ab 2016 soll er Hans-Werner Sinn als Ifo-Präsident ablösen.



9 Margit Schratzenstaller
Wifo Wien
212 Punkte



Im vergangenen Jahr war die Steuerexpertin Schratzenstaller noch die einzige Frau im Ranking - diese Quote hat sich heuer verdreifacht. In der Politik findet sie inzwischen fast so viel Gehör wie ihr Kollege Schulmeister. Die Ausbeute bei wissenschaftlichen Zitaten ist eher mager.



13 Helmut Hofer
IHS Wien
81 Punkte



Helmut Hofer ist der auffälligste Ökonom des IHS, bei dem er für die Konjunkturprognosen verantwortlich ist. Hofer gilt als Experte für Lohnstrukturen und den Arbeitsmarkt - und erfreut sich als Mediengesprächspartner großer Beliebtheit. Im Vergleich zu 2014 macht er zwei Plätze gut.



10 Bernhard Felderer
Economica Institut Wien
158 Punkte



Felderer ist und bleibt der Elder Statesman unter den österreichischen Ökonomen. Die Politik schwört noch immer auf ihn, was sicherlich auch seiner Rolle als Chef des Fiskalrats geschuldet ist: Felderer ist der Schuldenwächter der Republik und legt im Ranking einen Rang zu.



14 Peter Bofinger (D)
Universität Würzburg
71 Punkte



Peter Bofinger zählt in Deutschland zu den Wirtschaftsweisen, was ihm auch in der österreichischen Politik große Aufmerksamkeit einbringt. Der bekannteste Vertreter des Keynesianismus in Deutschland belegt im Ranking der „FAZ“ heuer Rang sechs - in Österreich Rang 14.



11 Christian Helmenstein
IV Wien
142 Punkte



Wie auch im vergangenen Jahr ist Helmenstein der einzige Ökonom einer Lobbyorganisation, der es ins Ranking schafft. Der Chefvolkswirt der Industriellenvereinigung profitiert bei den Zitaten immer noch von seiner frühen Arbeit zum Thema Braindrain.



15 Hans Pitlik
Wifo Wien
55 Punkte



Wifo-Mitarbeiter Hans Pitlik ist in der Politik zwar ein unbeschriebenes Blatt - und auch in den Medien noch kein Dauergast. Aber der Experte für Verwaltung und das öffentliche Budget profitiert von der großen Aufmerksamkeit für seine Forschungstätigkeit.





Thema: Institut für höhere Studien IHS

Autor: Nikolaus Jilch

16 Helmut Mahringer
Wifo Wien
42 Punkte

10 - 15

Wie seinem Kollegen Pitlik fehlt es auch Helmut Mahringer an politischem Einfluss - dafür ist der Spezialist für den Arbeitsmarkt in Zeiten wachsender Arbeitslosigkeit ein gesuchter Gesprächspartner der Medien. Mahringer verteidigt heuer seinen 16. Platz vom Vorjahr.



17 Fritz Breuss
WU Wien
42 Punkte

16 - 11

Der seit 2009 emeritierte Breuss publiziert fleißig und hat sich intensiv mit dem umstrittenen Freihandelsabkommen TTIP und der wirtschaftlichen Integration in Europa beschäftigt. Im Vergleich zum Vorjahr (Platz zwölf) verliert er allerdings ein bisschen Boden und landet auf Rang 17.



18 Stefan Pichler
WU Wien
37 Punkte

19 - 12

WU-Professor Stefan Pichler ist ein weiterer Neueinsteiger ins Ranking. Der Experte für Banken und Finanzen ist in der Welt der Märkte und der Zinsen zu Hause und beschäftigt sich besonders intensiv mit dem Vorgehen und den Techniken der großen Ratingagenturen.



19 Gustav Horn (D)
IMK Düsseldorf
36 Punkte

22 8 22

Gustav Horn ist der Leiter des Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung der als gewerkschaftsnah bekannten Hans-Böckler-Stiftung mit Sitz in Düsseldorf. Der Neueinsteiger erzielt heuer auf Anhieb Punkte in allen drei Kategorien.



20 Kurt Bayer
Blogger (Wien)
30 Punkte

19 12 20

Kurt Bayer ist ein Praktiker erster Güte mit Erfahrung in der Weltbank, dem IMF, der OECD und der EU. Heute fällt Bayer durch einen hochinteressanten Internet-Blog auf (kurtbayer.wordpress.com), in dem er das wirtschaftliche Zeitgeschehen in Europa und der Welt kommentiert.



21 Klaus Wohlrabe (D)
IFO-Institut München
28 Punkte

13 - 16

Klaus Wohlrabe gilt im Münchner Ifo-Institut als Nachwuchshoffnung. Der Neueinsteiger aus Deutschland ist ein Spezialist für BIP-Prognosen und Analysen. Der heimischen Politik ist Wohlrabe zwar noch kein Begriff, aber er punktet bei Medien und wissenschaftlichen Zitaten.



22 Doris Ritzberger-Grünwald
OeNB Wien
17 Punkte

16 - 18

Als Chefökonomin der Nationalbank kann Ritzberger-Grünwald auf Topdaten zurückgreifen. Unter ihrer Führung wird die Analyseabteilung der OeNB immer besser. Dass sie als Chefökonomin der Nationalbank in der Politik kaum Gehör findet, ist allerdings bedenklich.



23 Peter Brandner
Finanzministerium Wien
14 Punkte

19 - 22

Der Neueinsteiger Brandner schließt das Ranking für 2015 ab. Er ist seit zehn Jahren als Fachexperte für Wirtschafts- und Finanzmarktforschung im Finanzministerium tätig. Der umtriebige Ökonom ist Experte auf den Gebieten der Geld- und Fiskalpolitik.



Anfragen für weitere Nutzungsrechte an den Verlag